

# Veranstaltungsprogramm

## Sitzung

### Sektion Soziologische Netzwerkforschung: Aktuelle Entwicklungen in der Netzwerkforschung

Zeit: **Mittwoch, 28.09.2022: 14:15 - 17:00**

Chair der Sitzung: **Lea Ellwardt**, Universität zu Köln

Chair der Sitzung: **Sören Petermann**, Ruhr-Universität Bochum

#### Externe Ressource:

## Präsentationen

### Die wechselseitige Bewertung sozialer Milieus und die strukturierende Wirkung sozialer Kontakte. Ein methodenintegrierendes Netzwerkprojekt

**Liz Weiler, Jan-Philip Steinmann, Betina Hollstein, Michael Windzio**

Universität Bremen, Deutschland

In dem geplanten Vortrag stellen wir erstmals Ergebnisse des Forschungsprojekts „Segmentation und wechselseitige Bewertungen sozialer Milieus“ vor. In diesem Projekt, das Teil des BMBF-geförderten, elf Standorte in Deutschland übergreifenden Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) ist, untersuchen wir den Grad der Durchmischung bzw. Abschottung zwischen sozialen Milieus und die Frage, wie durch soziale Kontakte beziehungsweise Kontaktbarrieren das Wissen (beziehungsweise Nicht-Wissen) sowie die Vorstellungen über andere soziale Milieus strukturiert werden. Dem Projekt liegt ein Forschungsdesign zugrunde, das sich durch eine Befragung von 500 Personen, eine Netzwerkperspektive sowie die Kombination standardisierter und nicht-standardisierter Erhebungsinstrumente auszeichnet. Unser Vortragsangebot nimmt wechselseitige Bewertungen sozialer Milieus in den Blick und fragt nach Polarisierungstendenzen zwischen Angehörigen unterschiedlicher sozialer Milieus. Der Fokus liegt auf der Ablehnung anderer sozialer Milieus und der strukturierenden Wirkung milieu-spezifischer Kontakte für ebenjene Ablehnung. Theoretische Grundlagen sind die Konzepte der Sozialen Distanz (Bogardus) und der Sozialen Produktionsfunktion (Lindenberg). Im standardisierten Teil der Erhebung werden Befragte mit verschiedenen idealtypischen Milieugehörigen konfrontiert und aufgefordert diese entlang verschiedener Dimensionen zu beurteilen. Die Ablehnung anderer sozialer Milieus konzeptualisieren wir als gerichtetes soziales Netzwerk. Darüber hinaus werden die ego-zentrierten Netzwerke der Befragten erfasst. Im nicht-standardisierten Teil der Erhebung werden offen angelegte Gesprächsteile angeregt, die der Herausarbeitung von Gründen für ablehnende Haltungen zu ausgewählten sozialen Milieus sowie der exemplarischen Charakterisierung milieu-spezifischer Kontakte dienen. Die quantitativ-empirischen Befunde zeigen, dass bestimmte soziale Milieus überproportional häufig Ablehnung erfahren. Intra- und inter-milieu Kontakte differieren in ihrer strukturierenden Wirkung für die Ablehnung sozialer Milieus. Die qualitativ-empirischen Befunde verdeutlichen überindividuelle Deutungsmuster, die bei der Bewertung von anderen Milieus herangezogen werden. Dabei lassen sich sowohl Deutungsmuster identifizieren, denen die Vorstellung bipolarer als auch multipolarer Welten zugrunde liegen.

### Netzwerke und Narrative hinter der Querdenker-Bewegung - Eine netzwerkbasierte Analysesystematik am Beispiel rechter und verschwörungstheoretischer Diskursnetzwerke auf Telegram

**Harald Sick<sup>1</sup>, Hendrik Bitzmann<sup>1</sup>, Maik Fielitz<sup>1</sup>, Holger Marcks<sup>1</sup>, Pablo Jost<sup>2</sup>**

<sup>1</sup>BAG "Gegen Hass im Netz"; <sup>2</sup>Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Die Forschungsstelle der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) "Gegen Hass im Netz" entwickelt derzeit ein Monitoring-Design, um grundsätzlichen Trends und Verlaufsformen von Hass im Netz zu analysieren. Im Fokus hierbei steht die inhärente relationale Dimension von Hassphänomenen, sodass Anatomie und Genealogie von Netzwerken des Hasses transparent werden. Welchen Einfluss haben endogene und exogene Faktoren auf jene Netzwerke? Wie wirken sich realweltliche und Online-Ereignisse auf sie aus? Wo liegen neuralgische Punkte? Durch eine umfangreiche Analysesystematik sollen diagnostische und prognostische Aussagen über Veränderungen in den Netzwerken ermöglicht und Verschiebungen in den relevanten Diskursen sowie produktive Interventionsmöglichkeiten analysiert werden.

Zunächst stehen drei interdependente Netzwerkebenen im Vordergrund der Analysesystematik. Die Grundstruktur bildet die Akteurspopulation, die, ausgehend von einem Startset aus manuell gewählten Telegramkanälen von Rechtsradikalen, radikalen Impfgegnern und Verschwörungstheoretikern, mittels Exponential Non-discriminative Snowballsampling gebildet wird. Hierdurch wird ein dynamisches Mapping der Akteurslandschaft innerhalb des sozialen Mediums gewährleistet. Um der diskursiven Dimension gerecht zu werden, wird der dem Akteursnetzwerk ein bimodales Narrativ-, bzw. Diskursnetzwerk zur Seite gestellt. Auf dessen zweiter Ebene befinden sich die Narrative- und Hasskonzepte auf die die einzelnen Akteure rekurrieren – beispielsweise das "Opfernarrativ", auf das sich viele Hassakteure beziehen, der Aufruf zum Umbruch oder Systemwechsel und die Offlinemobilisierung. Die dritte Netzwerkdimension bildet ein Kommunikationsnetzwerk, um die Kommunikation der Akteure untereinander durch Weiterleiten von Nachrichten zu analysieren. Alle Netzwerkebenen sind dynamisch, um einen diachronen Vergleich zu ermöglichen und den Einfluss von Schlüsselakteuren und externen Ereignissen auf die Netzwerkevolution einbeziehen zu können.

Die Netzwerke werden mit einem Methodenmix aus Topic Modeling, Entity Recognition und automatisierter Text-Klassifikation generiert und flankiert. Eine zentrale Rolle spielt hierbei das Sprachmodell "Bidirectional Encoder Representations from Transformers" (BERT) – eine Transformer-basierte Technik des maschinellen Lernens für Computerlinguistik.

### Helfende und hemmende Netzwerkfaktoren bei Bildungsprozessen. Eine qualitative Netzwerkstudie über die Bewertung von Unterstützung und Barrieren im Bildungsverlauf benachteiligter Jugendlicher

**Markus Gamper, Sarah Afrakoma Adjei Otuo**

Universität zu Köln, Deutschland

Die Bedeutung von Sozialkapital und sozialer Unterstützung für gelingende Bildung und Bildungsaufstiegsprozesse spielt bereits in vielen Studien eine bedeutende Rolle (z.B. El-Mafaalani 2014; Hoenig 2017; Nauck 2011; Reuter et al. 2020). Die Rolle von sozialen Netzwerken wird hingegen kaum berücksichtigt (Ausnahmen sind z.B. Legewie 2021; Rürup et al. 2015). In der Verbindung von bildungs-soziologischen Forschungsperspektiven mit der qualitativen Netzwerkforschung (Hollstein/Straus 2006) lassen sich förderliche Netzwerkfaktoren und Unterstützungsformen (positive ties) in Ansätzen schon systematisieren (z.B. Legewie 2021; Nestmann 2010). Eine Herausforderung besteht derzeit noch in der Theoretisierung und Erhebung von hemmenden Netzwerkfaktoren (negative ties) bei Bildungsprozessen. Negativ-assoziierte Beziehungsaspekte können als interpersonelle Spannungen in Einzelsituationen auftreten, als aggregierte Einstellungen oder strukturell verstanden werden, d.h. als Zugangsbarriere zu bestimmten Ressourcen (dazu z.B. Adebahr 2020; Borgatti et al. 2014; Chauvac et al. 2014). Im Rahmen des vom BMBF finanzierten laufenden Forschungsprojektes „gelB“: Unwahrscheinliche Bildungskarrieren – Der Beitrag der Kinder- und Jugendhilfe zu gelingender Bildung unter Bedingung von besonderer Benachteiligung, befassen wir uns mit der Frage des Erlebens von bildungsbezogener Unterstützung aus der Sicht von Jugendlichen, die unter Bedingungen sozialstruktureller und sozialräumlicher Benachteiligung sowie problematischer familialer Verhältnisse aufwachsen. In diesem Zusammenhang werden helfende und hemmende Netzwerkfaktoren im Bildungsverlauf herausgearbeitet. Auf der Basis von sozialkapitaltheoretischen Ansätzen (Lin 2001; Burt 1992) und konzeptuellen Ansätzen zu negativen Beziehungsaspekten (Chauvac et al. 2014; Labianca 2014; Offer 2021) werden die Netzwerke der Jugendlichen im Hinblick auf das subjektive Erleben von bildungsbezogener Unterstützung analysiert. Die methodische Vorgehensweise erfolgt durch die Kombination von problemzentrierten (Witzel 1985) und narrativen (Schütze 1983) Interviews mit der Visualisierung von egozentrierten Netzwerkkarten (Gamper/Schönhuth 2020).

### Sozio-kognitive Figurationen im Kontext der Impfdebatte

**Sven Banisch**

Institute of Technology Futures, Karlsruhe Institute of Technology, Deutschland

Sozio-kognitive Systeme sind der Versuch, soziale Netzwerke und kulturelle Repräsentationen in einem formalen, netzwerktheoretischen Rahmen zusammenzubringen. Als Netzwerke von Netzwerken modellieren sie soziale Relationen zwischen Akteuren, die jeweils ein komplexes, ideologisches Gefüge an Ansichten und Meinungen vorhalten können. Sie repräsentieren den einzelnen Agenten als ein zunächst subjektives Netzwerk von kognitiv-affektiven Assoziationen und diese kognitiven Akteure sind eingebettet in ein Netzwerk sozialer Relationen. Von Kultur kann in diesem Rahmen gesprochen werden, wenn die internen Repräsentationen der Akteure über soziale Gruppen hinweg geteilt werden.

Der Vortrag stellt den theoretischen Rahmen sozio-kognitiver Systeme anhand einiger einfacher Beispiele im Kontext der Impfdebatte vor. Basierend auf Maßen der Gruppenkohäsion in der sozialen Netzwerkanalyse sowie der Kohärenz von Einstellungsnetzwerken in der Psychologie, entwickeln wir ein netzwerktheoretisches Maß für die „Spannung“ des Systems. Mit diesem Instrument schauen wir auf kleine soziale Systeme, um zu zeigen, welche Kräfte auf die individuellen Meinungen und Entscheidungen sowie die sozialen Relationen wirken, wenn wir von grundlegenden Mechanismen sozialer

Beeinflussung ausgehen (Homophilie und selektive Informationsverarbeitung). Am Beispiel der 3G-Regel wird skizziert, wie sich unterschiedliche kommunikative Frames auf individuelle Entscheidungen bezüglich verschiedener Handlungsoptionen auswirken (Impfung versus andere Maßnahmen zur Pandemieeindämmung) und, dass verschiedene Frames zu unvorhersehbaren Effekten auf der Kollektivebene führen können.

Des Weiteren wird es im Vortrag darum gehen, Möglichkeiten der empirischen Unterfütterung sozio-kognitiver Systeme auszuloten. Als eine Möglichkeit sozial geteilte Repräsentation empirisch zu erfassen, werden neuere Methoden der Umfrage-basierten Messung ideologischer Polarisierung (Issue Alignment) und kultureller Schemata diskutiert. Bezüglich der oben genannten Beispiele zum Thema Impfen, welche explizit subjektive Kräfte der Meinungsverschiebung in den Blick nehmen, würde ich gerne das Potential qualitativer Methoden der Netzwerkforschung erörtern, die Lücke zwischen Empirie und Theorie zu schließen.

---

## Wie Gender-Role Expectations die Re-Formation von Kollaborationsnetzwerken strukturieren

Philip Roth<sup>1</sup>, Andreas Haupt<sup>2</sup>

<sup>1</sup>RWTH Aachen, Deutschland; <sup>2</sup>Karlsruher Institut für Technologie, Deutschland

Frauen sind in Kollaborationsprojekten (mit einem Anteil von circa 30%) unterrepräsentiert. Darunter leiden die Innovationsfähigkeit der Projekte, die Repräsentation weiblicher Perspektiven bei der Ausgestaltung von Innovationen und die Karrierechancen der Frauen in wissensintensiven Feldern. Die Forschung zur Entstehung von Kollaborationsprojekten zeigt, dass solche oftmals aus vorangehenden Kollaborationsprojekten heraus entstehen und dann besonders erfolgreich sind. Weiterhin belegt die Forschung, dass instrumentelles Netzwerken konstitutiv für die Erneuerung von Kollaborationsbeziehungen zwischen einzelnen Projektpartnern (in Form von neuen gemeinsamen Projektvorhaben) ist. In unserem Beitrag argumentieren wir, dass gesellschaftlich etablierte Gender-Role Expectations die Beteiligung von Frauen an instrumentellen Netzwerk-Praktiken mit aktuellen Projektpartnern behindern und die ungleichen Chancen auf Folgeprojekte darauf zurückzuführen sind. Dem liegt zugrunde, dass instrumentelles Netzwerken, das zur Schau stellen eigener Stärken und das explizite Artikulieren eigener Interessen erfordert und beides eher den Gender-Role Expectations für Männer und weniger denen für Frauen entspricht. Daher vermuten wir, dass Frauen instrumentelles Netzwerken sowohl eher vermeiden als auch seltener in die entsprechenden Interaktionen eingebunden werden.

Empirisch untersuchen wir den Zusammenhang anhand von Daten zu 2746 gerichteten und gewichteten persönlichen Beziehungen aus 23 Kollaborationsprojekten. Für jede Beziehung wurde die Stärke der instrumentellen Interaktionsbeziehungen als auch das Ausmaß konkreter zukünftiger Kollaborationsabsichten (Kollaborationsbeziehungen) erhoben.

Die statistische Analyse der Daten bestärken unsere Annahmen. Sie zeigt erstens, dass die in den Projekten entwickelten Kollaborationsbeziehungen zwischen Männern am stärksten sind, gemischte Beziehungen ein mittleres Niveau erreichen und zwischen Frauen am schwächsten sind. Zweitens zeigt sich, dass sich die unterschiedlichen Ausprägungen der Kollaborationsbeziehungen mit dem Ausmaß des instrumentellen Netzwerkes erklären lässt.

Die Analyse belegt damit, dass weniger die Minderheitensituation und die Neigung zur Homophilie zu Nachteilen für Frauen führen, sondern vielmehr gesellschaftlich etablierte Gender-Role Expectations und ihr Effekt auf instrumentelles Netzwerken.